

Losungsandacht am 13. Oktober 2026

Ich begrüße euch zur Losungsandacht am 13. Oktober 2026. Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Der heutige Losungstext steht im Buch Josua, 24,18. Dort steht geschrieben:

Darum wollen wir dem HERRN dienen; denn er ist unser Gott.

Stellt euch eine Hochzeit vor. Die Orgel hat gespielt, die Kirche ist voll, und kurz vor dem Jawort wird es noch einmal still. Der Pfarrer fragt: Seid ihr euch wirklich sicher? Es gibt auch schlechte Tage!

Genau so eine Szene steht im Buch Josua, in Kapitel 24. Sichem, die 12 Stämme sind dort versammelt, um mit Gott einen Bund fürs Leben zu schließen. Die Braut Israel und Gott, ihr Göttergatte.

Josua stellt sein Volk vor die Wahl: Wem wollt ihr dienen? Und das antwortet sofort: *Der Herr* hat uns aus Ägypten geführt, aus dem Sklavenhaus, er hat uns auf dem ganzen Weg getragen. *Darum* wollen wir ihm dienen. Ein Ja mit Gedächtnis. So sagt ein Paar Ja, das schon erlebt hat, wie der andere zu ihm steht.

Erst danach kommt Josuas Frage, und sie klingt hart: „Ihr könnt dem Herrn nicht dienen. Er ist ein heiliger Gott, ein eifernder Gott.“

Aber hört genau hin. Das ist nicht nur eine Drohung, das ist die Traufrage. Josua weiß: Eine Liebe, die nichts kostet, ist auch nichts wert.

Und das Volk bleibt dabei: Ja, wir wollen.

Heute klingt das vielen fremd. Viele wünschen sich Religion als Beruhigung: ein hübscher Buddha im Garten, ein Engelchen aus Keramik, ein bisschen Kerzenlicht, ein bisschen „da ist schon irgendwas“, aber bitte ohne Bindung und ohne dass es etwas von mir will. Religion als Dienstleistung, die mich nicht in Anspruch nimmt. Das wäre wie ein Ehepartner, der nie widerspricht, wie eine Gummipuppe im Bett, die nie etwas braucht, die aber auch nicht lebendig ist.

Der Gott von Sichem ist anders. Er hat sein Volk aus dem Sklavenhaus herausgeführt, er wirkt. Und wer sich mit ihm einlässt, wird gefordert.

Darum sagt das Volk nicht: Wir glauben. Es sagt: Wir wollen *dienen*. Das hebräische Wort heißt *Awodah*. Es ist dasselbe Wort, das für die Fronarbeit in Ägypten steht, und dasselbe Wort, das für den Gottesdienst steht. Ein Dienst wird gegen den anderen getauscht: weg von der Zwangsarbeit für den Pharao, hin zu einem Dienst, der zu einem passt. Jeder Mensch hat Gaben, auch du und ich. Wenn du dein Können für etwas Größeres einsetzt, dann wirst du wie eine Blume, die blüht. Du findest dich oft selbst dabei. Du fühlst dich glücklich. Heute nennt man das Selbstverwirklichung. Ich aber denke andersherum: nicht „ich tue, was ich will“, sondern „ich finde, wozu ich gemacht bin“. So ist es in einer glücklichen Ehe, in der man sich im Füreinander-Dasein wiederfindet.

Auch von Jesus kann man sich das vorstellen. Er lehrt am See, er sitzt mit Freunden bei Tisch, sein Dienst ist ihm Fülle und Freude.

Aber dann kommt Gethsemane. Das Leiden. Da trägt der Dienst keine Freude mehr, da bleibt nur noch: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“

„In guten wie in schlechten Tagen“, das steht in jedem Trauversprechen. Man sagt es im Sonnenschein und versteht es oft erst später.

Rabbi Roth aus Herzliya hat mir einmal gesagt: Dieser furchtbare Dienst wurde dem Volk Israel auch in Auschwitz abverlangt. Ein Dienst der Heiligung Gottes. Und diese Heiligung wirkt bis heute.

Josua sagt: Wählt heute, wem ihr dienen wollt.

Auch wir wählen, und es kommt darauf an, was wir wählen. Wer auf Leute setzt, die Judenhass dulden oder den Mord an Millionen Juden kleinreden, der wird den Falschen dienen. So dient man Gott nicht.

Das „Wir wollen dienen“ von Sichern umfasst beides, das Lichte und das Dunkle. Gerade darin ist es nicht naiv. Es verspricht keine Dauerfreude. Das gilt auch für unseren Glauben, für unsere Treue gegenüber Gott und für unser Leben. Denn der Gott, der in Gethsemane nichts erspart, ist derselbe, der sein Volk aus Ägypten herausgeführt und immer und immer wieder gerettet hat, bis heute.

Auch wir haben so eine Sichern-Stunde erlebt, in der Taufe, in der Konfirmation: Ein Bund, der auf Zukunft angelegt ist, eine sehr weite Zukunft, in der uns Wohnungen verheißen sind, die wir nicht gebaut haben und in der uns Wein in Fülle kredenzt wird, den wir nicht gepflanzt haben. [cf Jos 24,13; Ps 23,5; Joh 14,2]

Lasst uns beten:

Gott, du hast uns mit Zeiten des Glücks gesegnet.

Du hast uns herausgeführt, befreit, gerettet.

Wir wollen dir dienen, in guten wie in schlechten Tagen.

Halte du uns, wenn wir nicht mehr halten können.

Amen.